

Gespräch am 15. 4. 2008

Im Mittelpunkt stand wieder einmal die Frage, was eigentlich Zeitpolitik ist. Die Website der DGfZP bietet unter der Überschrift „Materialien zum Download“ zwei Texte von Ulrich Mückenberger zu der Frage „Was ist Zeitpolitik“ an. Der ältere der beiden Texte mit dem Titel „Was ist eigentlich Zeitpolitik“ (wahrscheinlich aus dem Jahr 2005) bietet folgende Definition:

„Von ‚Zeitpolitik‘ im engeren Sinne sprechen wir dann, wenn bewusst – öffentlich und partizipativ – Einfluss genommen wird auf die zeitlichen Bedingungen und/oder Wirkungen der politischen, wirtschaftlichen und insbesondere lebensweltlichen Bedingungen der menschlichen Existenz – und zwar vor allem dort, wo die Lebenswelt sich abspielt: im nähräumlichen lokalen/regionalen Bereich.“ Aus dem Recht auf eigene Zeit werden drei konkrete Forderungen abgeleitet:

Menschliche Räume sollen von räumlicher Dichte und zeitlicher Vielfalt geprägt und dadurch lebendig und anziehend sein.

Arbeitszeiten, soziale Zeiten und städtische Zeitgestaltungen müssen auf die individuell zu bewältigende alltägliche Lebensführung zugeschnitten sein.

Öffentliche und private Dienstleistungen müssen konsequent so umgestaltet werden, dass sie den Blickwinkel der zeitlichen Zwänge und Bedürfnisse ihrer Nutzer/innen zum Bezugspunkt der Qualität und Erreichbarkeit ihrer eigenen Angebote nehmen und damit der Herstellung und Beförderung der Lebensqualität dienen.

Diskutiert wurde zunächst der deutliche Zuschnitt der Fragestellung auf lokale städtische Belange. Es wurde deutlich, dass sich hierin ein Stück historischer Entwicklung der europäischen Zeitpolitik widerspiegelt, die ihren Ausgangspunkt in der „tempi della città“-Bewegung im Italien der achtziger Jahre hatte.

Beim zweiten Text handelt es sich um den Einleitungsvortrag zur Jahrestagung 2007 der DGfZP. Auf große Zustimmung stieß die Betonung von Gerechtigkeitsmaßstäben, nach denen die gesellschaftliche Organisation von Zeitverteilung zu erfolgen habe. Dies war in den letzten Jahren auch immer wieder ein Schwerpunkt der Berliner Zeitpolitischen Gespräche gewesen. Schwierigkeiten bereiteten den Diskussionsteilnehmern allerdings die „Fünf Kriterien“ zu ihrer Durchsetzung. Als sehr gelungen wurde die Einführung des Begriffs der „Transversalität“ zur Charakterisierung des zeitpolitischen Zugriffsmoments bewertet.

*(Susanne Schroeder)*